9.4. WENN NICHT ALLES SO TRAGISCH WÄRE, WÄRE ES GENIAL …

Wenn es nicht alles so tragisch wäre, würde ich am liebsten sagen: Mit dem letzten Abendmahl ist Jesus ein gigantischer Coup gelungen. Geschickt verknüpft er seine, die jüdische Religion, mit seiner Idee von dem „Reich Gottes" (ich sage lieber „Familie Gottes", mehr dazu unten) und legt den Samen für die christlichen Gottesdienste. Alles an einem Abend.

Doch von Anfang an. Jesus feiert mit seinen Jünger*innen (ich sage lieber Schüler*innen) das **PASSAFEST**. Was war das gleich noch mal? Das war, das ist immer noch, das jüdische Fest, an dem die Israeliten sich daran erinnern, wie sie aus Ägypten ausgezogen sind. Dort waren sie ein Sklavenvolk. Fremde, die für ägyptische Adelige in Schwerstarbeit Lehmziegel herstellen mussten. Angetrieben von brutalen Vormännern, mangelnde Grundversorgung. Damit die Fremden sich nicht zu sehr vermehrten, wurde irgendwann befohlen, die männlichen Babys zu töten. Mose entkam dieser besonderen Variante des Völkermordes und kehrte nach einem bewegten Leben nach Ägypten zurück, um sein Volk im Auftrag Gottes aus Ägypten herauszuführen. Der Pharao will die Sklaven nicht verlieren, weigert sich, sie ziehen zu lassen und so brechen 10 Plagen über Ägypten herein (ja, eine Seuche ist auch dabei). Diese 10 Plagen gipfeln in dem Tod aller erstgeborenen Söhne – nur der Ägypter. Die Israeliten entgehen diesem Unglück, weil sie das Blut eines Lamms an ihren Türstock geschmiert haben – eine Art Schutzzauber (ehrlich gesagt, weiß ich nicht, was ich davon halten soll). Da endlich dürfen die Israeliten wegziehen. Ganz schnell noch in der Nacht brechen sie auf, damit der Pharao es sich nicht anders überlegt. Keine Zeit, einen Sauerteig aufgehen zu lassen, deshalb werden schnell, als Reiseproviant, ungesäuerte Fladenbrote gebacken (sie heißen Mazzen und ähneln unserem Knäckebrot).
Jedes Jahr erinnern sich die Juden bis heute an diesen Auszug. Immer der jüngste Sohn fragt zu Beginn des Essens: „Warum ist diese Nacht anders, als die anderen Nächte". Und dann fragt er, warum sie Dieses oder Jenes essen oder trinken. Alle Speisen haben eine Bedeutung, die vom Hausvorstand erklärt werden. Neben den Mazzen (hektische Flucht) und dem Rotwein (erinnert an das Blut am Türstock) gibt es zum Beispiel bittere Kräuter (bittere Zeit) die in Salzwasser getaucht werden (Tränen) oder Charoset, ein Muß aus Äpfeln, Nüssen und Zimt, das an die Lehmziegel erinnert.

Ein Fest der Erinnerung an eine Befreiung.

Jesus **FEIERT** mit seinen Schüler*innen das Passafest. Jesus feiert. Ich habe über dieses Feiern schon am 1. April (Gemeinschaft auf Distanz) geschrieben. Es war für Jesus ein fester Bestandteil der Botschaft, dass Gott uns liebt. Dass er jeden in seiner Familie aufnehmen will. Das lässt sich schnell sagen. Worte fliegen gerne auch über unsere Köpfe hinweg. Spüren lässt sich das, wenn Gemeinschaft zelebriert wird. Zum Beispiel durch gemeinsames Essen. Es ist die nicht so moderne Idee, dass „Slow Food" im Kreis von Freunden genüsslich essen, statt „Fast Food", Herunterschlingen irgendwo auf dem Weg zur Arbeit oder danach, eine andere Qualität besitzt, Beziehungen vertieft. Das hat Jesus genutzt. Er hat sich gerne und immer wieder einladen lassen und andere eingeladen, um seine Schüler*innen, die auch seine Freund*innenwaren, erleben zu lassen, dass sie zusammengehören. Er wollte, dass sie spüren, dass sie eine Familie sind, mit Gott als Vater (oder „Papa", so nannte Jesus Gott). Also: Dass Jesus hier mit seinen Freund*innen feiert entspricht dem, was er vorher sehr oft gemacht hat. Nur diesmal wird es das letzte Mal/mal sein.
Jesus will, dass dieses gemeinsame Essen und Trinken weitergeht. Er will, dass seine Schüler*innen, auch nach seinem Tod daran festhalten, dass sie Gottes Familie sind, von Gott geliebt. Er will, dass sie weitermachen damit, andere in diese Familie einzuladen: Und deshalb gibt er ihnen an diesem letzten Abend den Auftrag: Macht weiter. Immer, wenn ihr zusammensitzt und esst und trinkt sollt ihr euch an mich erinnern. An das, was ich euch von Gott erzählt habe. Ihr sollt es euch dann gegenseitig erzählen. Wenn ihr das macht, werde ich bei euch sein (wie auch immer man sich das vorstellen mag). Versprochen.

Jesus hat nichts besessen, kein Geld, keine Wertsachen, kein Häuschen, das er seinen Schüler*innen hätte vererben können. Er hatte „nur" seine Botschaft. Und die setzt er hier sozusagen als Erbe ein. Wenn alles den Bach runtergeht, wenn er selbst stirbt. Dann soll dieses eine bleiben: Lasst die Menschen erfahren, dass sie zu Gottes Familie, zu seinem Reich dazu gehören.

Jesus **FEIERT** mit seinen Schüler*innen das **PASSA**fest So verbindet Jesus das Passahmahl mit seiner Botschaft und damit mit den ersten Christen. Doch nicht nur das. Auch inhaltlich knüpft er an das Passamahl an. Als er die Mazzen nimmt, deutet er diese nicht, wie die Schüler*innen es erwartet hätten, mit der schnellen Flucht aus Ägypten. Er deutet die Mazzen auf sich, auf seinen Körper, der zerbrechen wird. Gerade weil die Schüler*innen an dieser Stelle ganz andere, durch den Ritus vorgegebene Worte erwartet hatten, sind ihnen diese Worte Jesu im Gedächtnis hängen geblieben. Weil sie aus einer bestimmten Erwartungshaltung heraus geschockt wurden.
Genauso nach dem Mahl, als Jesus den Kelch nahm und ihn als Segenskelch gedeutet hat. (Dahinter steckt wahrscheinlich die Vorstellung, dass Jesus den Kelch des Zornes Gottes, ein Motiv, das im Alten Testament sehr oft vorkommt und auf das Jesus auch an 2 anderen Stellen in der Passionsgeschichte anspielt, austrinkt und er den Jüngern nun den Kelch, gefüllt mit Segen reichen kann). Auch hier hatten seine Schüler*innen erwartet, dass er an das Blut des Lammes erinnert, das die Israeliten in Ägypten an ihre Türstöcke geschmiert hatten.
Dass beide Deutungen sich in den Köpfen der Schüler*innen Jesu eingeprägt hatten, kann man übrigens daran sehen, dass sie schon sehr früh zu einem festen Ritual der ersten Christen wurden, Paulus berichtet in seinem ersten Korintherbrief davon, und das war ungefähr 25 Jahre nach Jesu Tod.
Sie haben es also gemacht, seine Freund*innen, seine Schüler*innen. Sie haben seinen letzten Wunsch erfüllt. Haben sich täglich getroffen, reihum in ihren Häusern und das Brot gebrochen und den Wein getrunken. Und sich an Jesus erinnert. Die Erinnerung an das, was er getan hatte, erzählt und gepredigt hatte, wachgehalten.

Irgendwann dann wurde der Sonntag, der Tag der Auferstehungstag zum bevorzugten Tag für ihre Treffen. Und daraus sind **UNSERE GOTTESDIENSTE** entstanden. Ursprünglich Mahlzeiten, die die Erinnerung an Jesus, vor allem an seine Botschaft lebendig hielten. Die Botschaft, dass wir alle Teil von Gottes Familie sein dürfen.

Ist das nicht genial? Ich meine, natürlich ist es auch tragisch, weil Jesus dieses letzte Abendmahl mit seinen Jüngern in dem Bewusstsein gefeiert hat, was alles auf ihn zukommen würde. Aber ich kann mir nicht helfen: Es ist auch genial. Er verbindet hier die Tradition des Passafestes (ein Befreiungsfest) mit seiner Idee der Familie Gottes zu der wir alle gehören. Er deutet sich selbst, seinen Tod mit Hilfe dieses Befreiungsfestes und legt gleichzeitig den Grundstein für unsere Gottesdienste. Wenn das nicht genial ist …

Ja, ich gebe es zu, ich liebe den Gründonnerstag. Trotz allem, was danach kommt.

Ich hoffe, dass Sie/dass Ihr diesen Tag gut verbringen könnt, ob allein oder im Kreis der Familie. Vielleicht kann der Gedanke, dass wir alle Teil einer großen Familie sind mit einem Vater (Papa), der uns alle gleichermaßen liebt und akzeptiert, Euch/Sie durch diese Tage begleiten.

Bleiben Sie /bleibt gesund und haltet durch!

Alles Liebe, Ihre/Eure Silke Tröbs